

Zeitschrift:	ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber:	Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band:	149 (1983)
Heft:	7-8
Artikel:	Gefahren für die westliche Sicherheit oder von der Vergesslichkeit derjenigen, die seit 38 Jahren in Frieden leben : zur derzeitigen Diskussion über atomare Rüstung und Rüstungskontrolle
Autor:	Brunner, Dominique
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-54973

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gefahren für die westliche Sicherheit oder von der Vergesslichkeit derjenigen, die seit 38 Jahren in Frieden leben

Zur derzeitigen Diskussion über atomare Rüstung und Rüstungskontrolle

Oberstleutnant i Gst Dominique Brunner

Über das Kräfteverhältnis im nuklearstrategischen Bereich herrscht Klarheit – Asymmetrie. Es ist gekennzeichnet durch die sowjetische Fähigkeit, die landgestützten weitreichenden Waffen der USA mit einem blossem Teil der eigenen entsprechenden Waffen ausschalten zu können. Dazu kommt das Vermögen der SU, mit dem im Ausbau befindlichen Potential mittlerer Reichweite die NATO in Europa vom Einsatz taktischer und operativer A-Waffen wirkungsvoll abzuschrecken. Angesichts dieser Tatsachen ist es tragisch, dass zusätzlich zu diesem machtmässigen Ungleichgewicht eine heilose Verwirrung bei jenen entstanden ist, die wirklich und als einzige bedroht sind.

Die sich auf die unübersehbare, unbestreitbare und dazuhin weitgehend berechenbare Zerstörungskraft der Atomwaffe stützende Abschreckungsstrategie des Westens, das heißt in erster Linie der Vereinigten Staaten von Amerika, ist seit Anbruch des Atomzeitalters – de facto ab dem Koreakrieg, der die grundlegende Wende in der amerikanischen Militär- und Rüstungspolitik bezeichnet – zu wiederholten Malen Gegenstand von Diskussion und Anfechtung gewesen. Die Höhepunkte der Debatte im Sinn breiterer Anteilnahme daran, grösserer Resonanz im Publikum, fallen in die Perioden 1957 bis 1962, 1968 bis 1972 und 1979 bis in die Gegenwart. Die äusseren, nicht zuletzt die militärstrategischen Voraussetzungen, unter welche es zu dieser intensivierten Auseinandersetzung in der Öffentlichkeit kam, waren sehr unterschiedlich: eklatante amerikanische nuklearstrategische Überlegenheit kennzeichnete die reale Situation 1957 bis 1962; Überlegenheit der USA drückte der Lage Ende der sechziger, anfangs der siebziger Jahre immer noch den Stempel auf, doch befand sich diese Macht psychologisch-politisch namentlich wegen des Vietnamkrieges im Innern wie gegenüber der Öffentlichkeit der demokratisch regierten Länder in der Defensive; partielle, und partiell gravierende, Überlegenheit der Sowjetunion in bezug auf die rein militärischen Möglichkeiten ist schliesslich für die Phase charakteristisch, die im wesentlichen mit

Je länger die Abschreckung wirkt, desto schwieriger ist es nachzuweisen, weshalb sie wirkt. Wurde der Friede gewahrt, weil man das Risiko eines Krieges scheute, oder weil der Gegner in Wirklichkeit niemals einen Angriff geplant hat? Es ist kein Zufall, dass immer mehr Friedensbewegungen entstanden sind, je länger der Friede dauert. Wenn die Abschreckung jedoch eine Wirkung hat, dann ist es außerordentlich gefährlich, die Streitkräfte abzubauen, die diesen Zustand aufrechterhalten.

Henry Kissinger, Memoiren, 1968 bis 1973

dem NATO-Nachrüstungsbeschluss vom Dezember 1979 eingeleitet wird und die fortduert.

Keine Entschuldigung für Nicht-Orientiert-Sein

Auffallend ist eine Gemeinsamkeit der Phase erhöhter Sensibilität in der im Zentrum dieser Darlegungen stehenden Frage Ende der fünfziger Jahre mit derjenigen, in der wir noch stehen: Verbreitete Unsicherheit hinsichtlich des effektiven strategischen Kräfteverhältnisses und seiner Auswirkungen in Politik, Medien und damit breiterer Öffentlichkeit. Diese Unsicherheit war vor 25 Jahren verständlich und ent-

schuldbar, heute ist sie es jedoch nicht. Ich präzisiere: Unsicherheit, Ratlosigkeit, ja Furcht breiteten sich im Gefolge der erstmaligen Abschüsse von Satelliten durch die Sowjetunion ab Oktober 1957 aus, weil man nicht wusste, was die Sowjets effektiv taten und hatten auf dem Gebiet der damals durchaus neuartigen Raketenwaffen grosser Reichweite. Dem war so, weil verlässliche Aufklärungsmittel noch nicht verfügbar waren, nämlich Aufklärungssatelliten. Wie diese verfügbar wurden, schwand die Ungewissheit, erkannte man, dass von einer unmittelbar bevorstehenden sowjetischen strategischen Überlegenheit nicht die Rede sein konnte, dass die Sowjets nach einem Worte Chruschtschows tatsächlich «Raketen wie Würstchen» produzierten, aber eben Mittelstreckenraketen, die die USA nicht zu erreichen vermochten, sondern «nur» Europa und Asien bedrohten. Damit verebbte auch die «Atomtod-Kampagne».

Gerade dieser Punkt – wie steht es wirklich? – stellt sich im Zeitpunkt der dritten Runde mehr oder weniger erregter öffentlicher Diskussion über Krieg und Frieden im Atomzeitalter grundsätzlich anders dar: Wer sich die Mühe nimmt, sich zu informieren, kann wissen, dass die Sowjets in den 80er Jahren in der interkontinentalen Balance mit den USA unter einigen Gesichtspunkten ebenbürtig, unter anderen, wesentlichen, überlegen sind. Im eurostrategischen Rahmen sind die Sowjets glatt überlegen.

Wesentlich ist nun, dass die allgemein zugänglichen Angaben über die atomaren Arsenale grosser Reichweite beider Seiten nicht spekulativer Natur, sondern, namentlich in bezug auf die Zahl der Einsatzmittel bzw. der Abschussvorrichtungen, gesichert sind. Das heißt: Man darf westliche Aussagen über ein auffallendes oder beunruhigendes sowjetisches Übergewicht nicht achselzuckend damit abtun, dass das westliche Behauptungen seien, und daraus ableiten, wahrscheinlich sei es gar nicht so schlimm, weshalb zum Beispiel ein westlicher oder amerikanischer Rüstungsstillstand, etwa im Sinn einer ermutigenden Geste an die Adresse des Kremls (der, was dabei supponiert wird, ja nur auf derlei «Signale» warte, um sich endlich von seiner wahren Seite zu zeigen, der lammfrommen), durchaus in Frage komme.

SALT I fixiert die Waffenbestände

In der Tat: Am 26. Mai 1972 haben die Chefs der beiden Supermächte, Nixon für die USA, Breschnew für die Sowjetunion, ein Abkommen über die

Begrenzung der offensiven Lenkwaffen, die das Territorium der anderen erreichen können, unterzeichnet, das auf fünf Jahre abgeschlossene «Interimabkommen». Mit dem Abkommen sowie dem dazugehörenden Protokoll und parallelen Erklärungen, übereinstimmenden oder einseitigen, vom anderen aber nicht widersprochenen, wurde erstmals die Stärke der beiden Supermächte in einer wesentlichen Hinsicht völkerrechtlich relevant anerkannt und fixiert, den Abschussvorrichtungen für Lenkwaffen grosser Reichweite. Es kann also darüber keine Diskussion geben, dass die Sowjetunion mehr Abschussvorrichtungen für sogenannt strategische, das heißt zum Erreichen des Heimatgebietes des anderen befähigte ballistische Lenkwaffen mit Atomsprengköpfen besitzt und besitzen darf. Und ebensowenig kann bestritten werden, dass die Sowjetunion über einen Trumpf insoweit verfügt, als ihr in diesen Abmachungen ein Bestand an Abschussvorrichtungen für grosse, schwere, landgestützte Interkontinental-Lenkwaffen bescheinigt wird, der mit etwas mehr als 300 sechsmal grösser ist als der den USA bescheinigte, nämlich 54.

Das hat im Gefolge der Unterzeichnung der SALT-I-Vereinbarungen zentrale Bedeutung erlangt. Denn die Sowjets haben, im Einklang mit den Bestimmungen des Interimabkommens, ihre schweren Lenkwaffen modernisiert, das heißt, die alten SS-9 durch moderne SS-18 ersetzt, die mit acht bis zehn einzeln einsetzbaren Sprengköpfen von 500 bis 750 Kilotonnen Sprengkraft ausgestattet sind. Die Amerikaner haben nichts dergleichen getan. Über eine Waffe mit ähnlichen Eigenschaften wie die SS-18, die MX, diskutieren sie noch!

Abschussvorrichtungen für Lenkwaffen strategischer Reichweite gemäss SALT I (26. Mai 1972)

	USA	Sowjetunion ¹
Interkontinental-Lenk- waffen am Boden	1054 (1000)	1618 (1400)
Lenkwaffen auf U-Booten	656 (710)	740 (950)
mit Atomantrieb		

Wenn die USA den Sowjets vor 11 Jahren diese Überlegenheit konzedierten, so weil diese ab etwa 1965 enorme Anstrengungen unternommen hatten, um die USA einzuholen beziehungsweise zu überholen, während die USA ihren Lenkwaffenbestand ab 1967 eingefroren hatten. 1972 war mit anderen Worten ein deutlicher sowjetischer

Überhang in bezug auf Abschussvorrichtungen für strategische Lenkwaffen eine unumstössliche Tatsache. Henry Kissinger, der eigentliche Architekt dieser ersten gewichtigen Vereinbarung über eine Beschränkung der strategischen Rüstungen der Supermächte, hat sich in Band II seiner Memoiren («Years of Upheaval») entschieden zur Wehr gesetzt gegen den Vorwurf, die damalige US-Regierung habe den Sowjets zu grosse Konzessionen gemacht. Und er hat wohl recht.

Von SALT I zu SALT II

Erstens galt es 1972, eine wesentliche Verschärfung des atomaren Wettrüsts durch den Verzicht auf die Aufstellung grösserer Raketenabwehrsysteme (Ballistic Missile Defense) abzuwenden, was mit einem ebenfalls am 26. Mai 1972 unterzeichneten, in der Folge ratifizierten Vertrag zwischen den USA und der Sowjetunion auch gelang. Die Verhandlungen über die offensiven Raketen hingen aufs engste zusammen mit denjenigen über die Raketenabwehr, mit deren Aufbau die Sowjets in den sechziger Jahren – Jahre vor den USA – begonnen hatten. Dazu kommt, dass die USA anfangs der siebziger Jahre bezüglich der Technik der Mehrfachsprengkörper – eine Lenkwaffe setzt mehrere Sprengkörper ein, die weit auseinanderliegende Ziele treffen – nachweislich einen Vorsprung hatten. Sie hatten 1972 auch erheblich mehr – und vor allem leistungsfähigere Bomber, 400 gegen rund 140. Und schliesslich wurden die Verhandlungen als langfristiger Prozess aufgefasst, der schrittweise zu weiteren und strengereren Beschränkungen führen würde. Mit SALT I wurden günstige Voraussetzungen im Blick darauf und damit letztlich effektive Abrüstungsmassnahmen geschaffen; SALT II schloss sich unmittelbar an und zeitigte, nach Absichtserklärungen Nixons und Breschnew 1973, sodann Breschnew und des Nachfolgers Nixons, Ford, in Wladivostok 1974, einen Vertrag, den die Führer der Supermächte, Carter und, immer noch, Breschnew, am 18. Juni 1979 in Wien unterzeichneten. Dieser Vertrag wurde nicht in Kraft gesetzt, weil er in den USA von vornherein auf scharfe Kritik stiess, vor allem aber wegen des sowjetischen Überfalls auf Afghanistan in den letzten Tagen von 1979. Der Vertrag ist dennoch nicht wertlos geworden. Die beiden Mächte haben sich bisher im wesentlichen an die damals bestimmten Höchstgrenzen für atomare Einsatzmittel der verschiedenen Kategorien gehalten. Und vor allem wurde in diesem Rahmen der Rüstungsstand noch detaillierter festgehalten.

Der Vertrag legte folgende Höchstgrenzen pro Macht fest:

Zulässiges Total Einsatzmittel strategischer Reichweite (Raketen und Bomber)	2250
davon Lenkwaffen mit Mehrfachsprengköpfen und Bomber mit modernen Cruise Missiles	1320
davon Lenkwaffen mit Mehrfachsprengköpfen	1200
davon landgestützte Interkontinental-Lenkwaffen mit Mehrfachsprengköpfen	820

Die Sowjets haben bei dieser Gelegenheit bestätigt, dass ihre modernen landgestützten Interkontinental-Lenkwaffen, 750 Waffen, nämlich 300 SS-18, 300 SS-19 und 150 SS-17, mit Mehrfachsprengköpfen ausgestattet sind oder sein können. Diese Waffen allein, die rund die Hälfte der sowjetischen landgestützten Lenkwaffen ausmachen, können über 4000 grosskalibrige Sprengkörper über interkontinentale Distanzen transportieren. Ein Teil dieser Sprengkörper würde genügen, um die Masse der 1043 US-Lenkaffen am Boden, in den USA, vorsichtig auszuschalten. Das ist die grundlegende Asymmetrie im strategischen Kräfteverhältnis, die der Verteidigungsminister der Carter-Administration, Harold Brown, am 29. Januar 1980 folgendermassen umschrieben hat: «Die unmittelbarste Ursache künftiger Unstabilität liegt in der wachsenden Bedrohung unserer fest installierten, verbunkerten Lenkwaffen. Obgleich die Sowjets erst damit begonnen haben, eine Version der SS-18-Lenkaffe mit zehn Mehrfachsprengköpfen in Dienst zu stellen, müssen wir darauf gefasst sein, dass sie binnen einem oder zwei Jahren die erforderliche Kombination von Lenkwaffenbestand, Verlässlichkeit, Zielgenauigkeit und Sprengkraft erreicht haben werden, um die meisten unserer Silos für Minuteman und Titan bei einem Angriff mit einem relativ bescheidenen Teil ihrer landgestützten Lenkwaffenstreitmacht zu gefährden. Für Planungszwecke müssen wir denn auch davon ausgehen, dass die landgestützte Lenkwaffenkomponente unserer Atomwaffentriade innerhalb sehr kurzer Frist als Ergebnis eines sowjetischen Überraschungsangriffs zerstört werden könnte.»

Die USA sind nicht in der Lage, die sowjetischen Raketensilos in gleicher Weise zu bedrohen. Die U-Boot-Lenkaffen erreichen die zur Zerstörung stark befestigter Punktziele erforderliche Kombination von Zielgenauigkeit und Sprengkraft der Ladungen nicht (das könnte mit der Trident-II-U-Boot-Lenkaffe ändern, die ab etwa 1990 zur Verfügung stehen dürfte). Die

mit Mehrfachsprengkörpern ausgerüsteten 550-Minuteman-III-Lenkwaffen setzen dreimal 170 Kilotonnen oder 350 Kilotonnen, also total 1650 Sprengkörper von 170 bis 350 Kt ein – nicht 4000 Ladungen von mindestens 500 Kilotonnen wie die erwähnten sowjetischen SS-17, SS-18 und SS-19!

Der strategisch entscheidende sowjetische Vorteil

In seinem Bericht vom 1. Februar 1983 zuhanden des amerikanischen Kongresses erklärte Verteidigungsminister Caspar Weinberger, das, was sein Vorgänger angekündigt hatte, bekräftigend: «Sie (die Sowjets) sind nun in der Lage, die meisten unserer landgestützten Lenkwaffen in einem ersten Schlag zu zerstören. Sie haben uns zu erkennen gegeben, dass sie denken, sie könnten einen längeren Krieg austragen dank der Befestigung ihrer Silos und dem Schutz von Schlüsselzielen durch umfangreiche Luftverteidigung. Ihre Publikationen, ihre Militärdoktrin und ihre Übungen machen ein Szenario nuklearer Kriegsführung deutlich.»

Damit wären wir wieder beim Ausgangspunkt: Über das Kräfteverhältnis im nuklearstrategischen Bereich herrscht Klarheit, es gibt keine wesentlichen Ungewissheiten; und dieses Kräfteverhältnis ist durch sowjetische Überlegenheit in dem Sinn gekennzeichnet, dass die Sowjetunion die Fähigkeit hat, die landgestützten weitreichenden Waffen der USA mit einem blossem Teil ihrer eigenen landgestützten Lenkwaffen auszuschalten. Gewiss, die USA könnten dann immer noch mit den rechtzeitig gestarteten, über Marschflugkörper verfügenden schweren Bombern sowie insbesondere mit ihren auf See befindlichen Raketen-U-Booten – 50 bis 60 Prozent von 33 Schiffen beziehungsweise 544 Lenkwaffen Poseidon und Trident I – der Sowjetunion schwerste Verluste und Schäden zufügen. Sie schrecken also durchaus noch ab. Die Frage ist aber: Wovon? Vom Grossangriff auf das amerikanische Heimatgebiet, also wohl auch vom vorgenannten sowjetischen Schlag gegen die amerikanischen Lenkwaffensilos, weil auch dieser Millionen von Opfern unter der amerikanischen Bevölkerung fordern würde.

Weit weniger oder nicht schrecken die USA unter diesen Voraussetzungen von sowjetischen Angriffen auf die europäischen Verbündeten ab. Und zwar gilt das um so mehr, als die Sowjets, wie eingangs betont, sich nicht damit begnügt haben, in der direkten nuklearstrategischen Beziehung USA –

Sowjetunion einen partiellen, aber folgenreichen Vorsprung zu gewinnen, sondern sie ihr Mittelstreckenpotential, welches gegen Europa zum Einsatz kommen kann, ausgebaut haben. Während ihre teilweise Überlegenheit in der interkontinentalen Balance es den Sowjets erlaubt, die amerikanischen interkontinentalen Streitkräfte bei einem Konflikt in Europa zu lämmen, verdanken sie ihren enormen Nuklearstreitkräften mittlerer Reichweite die Möglichkeit, die Nato vom Einsatz taktischer oder operativer Atomwaffen in Europa oder gegen Randgebiete der Sowjetunion abzuschrecken. Und das hiesse, dass sich bei einem Waffengang in Europa, namentlich in dessen Zentralraum, allein die konventionellen Kräfte gegenüberstehen würden.

Damit wird die Abschreckung, die der Westen auszuüben trachtet, entscheidend geschwächt, weil eine bloss konventionell abgestützte Abschreckung aus verschiedenen Gründen – der Stärke kann hoffen, zu siegen, was bei intensivem Atomwaffeneinsatz äußerst fraglich ist – viel weniger zuverlässig ist. Und gerade das ist die gegenwärtige Situation, indem die Sowjetunion den Vorteil der Quantität hat und diesem in den letzten zehn Jahren zunehmend qualitative Fortschritte hinzugefügt hat. Die fieberhafte Ausrüstung der Sowjetunion auch bezüglich der konventionellen Kräfte macht ja eine wirkungsvolle nukleare Abschreckung der Nato nötiger als je seit den späten fünfziger Jahren.

Mittelstreckensysteme in Europa (inkl. europäisches Russland)

Vereinigte Staaten	Bestand	Sowjetunion	Bestand
Lenkwaffen	0	Lenkwaffen: SS-20 (total 333)	234
		SS-5	16
		SS-4	275
		SS-22	100
		SS-12	70
Bomber: F-111 E/F	156	Bomber: Tu-26 Backfire	100
F-16	48	Tu-16/Tu-22	468
F-4 E	252	Su-19/24	550
A-6 E/A-/E (Trägerflz) (FB-111 in den USA für Verwendung EU)	68	MiG-27	550
	63	MiG-21 J/N	100
	587		2463
Grossbritannien			
Lenkwaffen: Polaris A-3	64	U-Boot-Lenkwaffen: SS-N-5	39
Bomber: Vulcan B-2	56		
	120		2502
Frankreich			
Lenkwaffen: SSBS S-3	18		
MSBS M-4	80		
Bomber: Mirage IV A	34		
	132		
Total Einsatzmittel:	839		2502

Quelle: Armed Forces Journal International, Februar 1983, Anthony H. Cordesman

Sowjetische Produktion von Panzerfahrzeugen 1976 bis 1980

Waffentyp	1976	1977	1978	1979	1980
Panzer T-55	500	500	500	500	-
Panzer T-64	500	500	500	500	500
Panzer T-72	1500	1500	1500	2000	2500
Panzer T-80	-	-	-	Versuche	Versuche
Total Ausstoss T-64/T-72: 11 500					
Panzerartillerie	900	950	650	250	150
Sonstige Panzerfahrzeuge	4500	4500	5500	5500	5500

(gemäss US-Verteidigungsministerium, Schätzungen)

Die Entwicklung bei den Kampfpanzern illustriert, was oben gesagt wurde, nämlich die wesentlichen qualitativen Fortschritte der Sowjetunion auch auf konventionellem Gebiet. Denn die Modelle T-64 und T-72 sind bekanntlich als moderne, wendige und vor allem feuerkräftige Panzer einzustufen, mit denen a priori die neuen westlichen Modelle Leopard II sowie M1 vergleichbar sind (sie dürften sogar überlegen sein). Allein in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre wurden mehr als 11 000 derartige Kampfpanzer in der Sowjetunion hergestellt gegenüber ein paar hundert der vorgenannten westlichen Modelle (durchschnittliche monatliche Produktion in der Sowjetunion 190 Panzer, in den USA bis 1982 30 ...).

Gründe für die Nachrüstung

Damit ist wohl der Hintergrund präzisiert, vor welchem der Beschluss der Aussen- und Verteidigungsminister der Nato-Staaten vom 12. Dezember 1979 betreffend die Bereitstellung von amerikanischen Mittelstreckenwaffen mit Atomsprengköpfen in Europa beurteilt werden muss. Angesichts eines partiell veränderten, die Sowjetunion begünstigenden nuklearstrategischen Kräfteverhältnisses, der sowjetischen Überlegenheit bei den atomaren Mittelstreckenwaffen und fort dauernder, ja sich wiederum partiell ausprägender sowjetischer Vorteile in bezug auf die konventionellen Kräfte im europäischen Raum soll auch das westliche Bündnis über atomare Mittelstreckenwaffen in Europa verfügen, die genauso sowjetisches Gebiet treffen können, wie die Hunderte sowjetischer Mittelstreckenraketen SS-20, SS-5 und SS-4 Europa einzudecken vermögen. Geplant wird die Bereitstellung von 464 Marschflugköpfen «Tomahawk» sowie 108 Mittelstreckenlenkwaffen «Pershing II» in mehreren europäischen Staaten zwischen 1983 und 1988. Angeboten wurde gleichzeitig von westlicher Seite, über die Mittelstreckensysteme in Europa zu verhandeln, ein Wink mit dem Zaunpfahl, dass man eigentlich gerne darauf verzichten würde, die eigenen Aufrüstungspläne zu verwirklichen, wenn nur die andere Seite zu einer Reduktion ihrer Waffen hand böte.

Irrationale Reaktionen

Damit wurde eine der irrationalsten Diskussionen über Krieg, Frieden, den Atomtod usw. ausgelöst, mindestens seit der «Atomtod-Diskussion» der späten fünfziger Jahre. Kräftig angeheizt durch allerhand westliche, insbe-

sondere deutsche Medien, der famose, nunmehr als Fälscherblatt wohl entlarvte «Stern» und das ARD-Fernsehen in vorderster Front, hat sich Angst vor erhöhter Atomkriegsgefahr ausgebreitet, hat sich Widerstand gegen den vorerwähnten Nato-Beschluss erhoben. Wie Meinungsforschungen, so die im Februar 1982 in sieben europäischen Ländern durchgeführte und von unserer Seite auch in der Schweiz publik gemachte, aber vor allem das Ergebnis der deutschen Bundestagswahlen vom letzten März beweisen, ist es in Kontinentaleuropa nur eine Minderheit, und zwar eine relativ kleine, die die westliche Rüstung klar zurückweist. Das geschieht aber um so lautstärker. In den USA entstand die sogenannte «Freeze»-Bewegung, die im wesentlichen zwar nicht oder noch nicht die einseitige Abrüstung des Westens verlangt, aber mit der Forderung nach Rüstungsstillstand das Verewigen des hier erläuterten sowjetischen Vorsprungs hinnimmt. Und dann erwachte das Gewissen von Bischöfen der katholischen Religion (der der Schreibende, nebenbei bemerkt und damit alles klar gestellt sei, angehört), die sage und schreibe mehr als drei Jahrzehnte nach Anbruch des Atomzeitalters, 30 Jahre nach Anheben des eigentlichen Rüstungswettlaufes, ausgelöst durch den kommunistischen Überfall auf Südkorea, lange nachdem die zeitweilig in der Tat übertriebene westliche nuklearstrategische Überlegenheit dahingeschmolzen ist und zu einem Zeitpunkt, da zum erstenmal seit 1945 machtmässigen Trümpfe eindeutig in der Hand derjenigen sind, die Demokratie und Glaubensfreiheit nirgends dulden, entdeckt haben, dass das Führen eines Nuklearkrieges moralisch nicht vertretbar wäre ... Difficile est, satiram non scribere, was man noch besser ermisst, wenn man sich zweierlei vergegenwärtigt: Zunächst welche schrecklichen Gemetzel man bis in dieses Jahrhundert hinein dort erlebte, wo die christlichen Kirchen Macht und Einfluss ausübten; sodann die Tatsache, dass es dort, wo sich die atomare Abschreckung auswirken konnte, seit mehr als drei Jahrzehnten nicht nur keinen Atomkrieg, sondern überhaupt keinen offenen Krieg gegeben hat: in Europa.

Kissingers Mahnung

Henry Kissinger hat vor Jahresfrist diese zu den elementaren Wahrheiten gehörenden Dinge in einer Rede in Den Haag folgendermassen in Erinnerung gerufen:

«Man beachtet noch weniger gewisse fundamentale Fakten der Nachkriegsgeschichte: Die Tatsache, dass die

amerikanischen Truppen ohne die sowjetischen Pressionen der unmittelbaren Nachkriegszeit aus Europa zurückgezogen worden wären, genauso wie man sie im wesentlichen aus Korea abzog; die Tatsache, dass das Militärbudget der Vereinigten Staaten von Amerika ohne den Koreakrieg auf ein höchst bescheidenes Niveau gefallen wäre; die Tatsache, dass es die Bedrohung Berlins Ende der fünfziger Jahre war, die die amerikanischen Rüstungsanstrengungen beschleunigte; die Tatsache, dass das sowjetische Arsenal nuklear-strategischer Waffen seit der Raketenkrise von Kuba vor zwanzig Jahren ständig gewachsen ist; die Tatsache, dass die USA – aus den verschiedensten Gründen – Ende der sechziger Jahre die zahlenmässige Zunahme ihrer weitreichenden Einsatzmittel stoppten; und die Tatsache schliesslich, dass nahezu alle Kriege seit 1945 dort ausgelöst wurden, wo keine amerikanischen Truppen standen und wo es keine amerikanischen Atomwaffen gab, während sich Europa, unter dem atomaren Schutz der USA, der längsten Friedensperiode seiner Geschichte erfreute.»

Gefährdete Verhandlungen

Tragisch an all dem ist wohl in erster Linie die unerhörte Verwirrung, die entstanden ist. Es gibt nicht die Spur eines Beweises dafür, dass sich die Gefahr der Entfesselung eines grossen Atomkrieges mit den vom Westen beschlossenen Massnahmen in bezug auf eurostrategische Rüstung erhöhen würde. Aber die Gefahr ist mit Händen zu greifen, dass die Sowjets bei Fortbestehen der gegenwärtigen Asymmetrien im nuklear strategischen, im eurostrategischen und namentlich im konventionellen Bereich weit mehr als je zuvor seit den fünfziger Jahren versucht sein könnten, «to the brink of war» zu gehen, also militärisch untermauerten Druck auf Teile Westeuropas auszuüben, um politisch-wirtschaftliche Ziele verschiedener Art zu erreichen. Wieso hätten sie denn ihre Rüstung in allen Sektoren seit bald zwanzig Jahren so konsequent ausgebaut, wenn sie nicht mindestens daran dächten, sich des so geschaffenen Machtmittels zu durchaus politischen Zwecken zu bedienen? «Zwischen 1970 und 1979, in einer Zeit, in welcher der Westen ernsthafte Entspannungspolitik betrieb und seine Rüstungsausgaben zurückschraubte, hat die Sowjetunion in einem bisher nie bekannten Mass aufgerüstet und über 450 Milliarden US-Dollar – und damit fast 30 Prozent – mehr als die USA für militärische Zwecke ausgegeben. Allein im Jahre 1979 betrugen die sowjetischen

Militärausgaben rund 222 Milliarden US-Dollar. Das sind ungefähr 50 Prozent mehr als die knapp 150 Milliarden Dollar der USA. Es ist offensichtlich, dass vor allem die sowjetische Bevölkerung darunter leidet, wenn in der UdSSR die Militärausgaben in jedem Jahr real stärker steigen als das Brutto-sozialprodukt.» Das ist einer Veröffentlichung der deutschen Bundesregierung unter Helmut Schmidt vom Juni 1981 (Aspekte der Friedenspolitik), also einer beileibe unverdächtigen Quelle entnommen.

Die schlimmste Schuld, die sich die sogenannte Friedensbewegung und die sich an ihre Rockschösse hängenden Prediger aller Schattierungen aufladen, ist die, die seit dem 30. November 1981 im Gang befindlichen amerikanisch-sowjetischen Verhandlungen über die eurostrategischen Waffen (INF) zu gefährden. Denn die Sowjets werden nach allen aktenkundigen Erfahrungen in einen Abbau ihrer den europäischen Frieden bedrohenden atomaren Mittelstreckenwaffen nur einwilligen, wenn sie zur Überzeugung kommen, dass der Westen andernfalls nachzieht. Henry Kissinger, um ihn als den prominentesten und kompetentesten Mann in diesen Dingen noch einmal zu zitieren, hat in Band I der schon genannten «Memoiren» (White House Years) festgehalten: «Ich kenne keinen einzigen Fall, in dem eine einseitige amerikanische Zurückhaltung eine wesentliche oder auf die Dauer wirksame sowjetische Reaktion ausgelöst hätte...»²

¹ Die Sowjets haben die Möglichkeit genutzt, landgestützte Waffen gegen solche auf U-Booten einzutauschen.

² Literaturhinweise: Wesentliche Quelle für die Beurteilung von SALT und zur Problematik von Verhandlungen mit den Sowjets überhaupt sind Kissingers Memoiren (C. Bertelsmann Verlag). Einen guten Überblick namentlich über die waffentechnische Entwicklung und ihre Implikationen vermittelt Albert A. Stahel «USA – UdSSR – Nuklearer Krieg?» (Verlag Huber, Frauendorf).

NATO-OB General Rogers:

«Auch wenn die USA die Waffen bauen, sie bezahlen und die Mannschaften dafür stellen, investieren die fünf Länder politisches Kapital. Sie zeigen der SU Einheit und Zusammenhalt der Allianz. Es geht nicht um die Frage, ob man einen Marschflugkörper auf ein Überwasserschiff bringen, abfeuern und ins Ziel bringen kann. Hier handelt es sich darum, der anderen Seite zu zeigen, dass dieses Bündnis einig ist.»

(WT, 5/83)

Rückspiegel

«Rüstungswettlauf ohne Grenzen»

Eine kritische Stellungnahme zu den Fernsehsendungen vom 16. und 17. Juni 1983, gestaltet von E. Gysling.

Albert A. Stahel

«1. Sie haben in der ersten Sendung die Bedeutung der Nuklearwaffen als Grundlage der Abschreckungsstrategie der USA und der NATO gegenüber der UdSSR und dem WAPA nicht erläutert und damit die Problematik der Nuklearwaffen der USA aus dem strategischen Zusammenhang gerissen. Bedingt durch die konventionelle Unterlegenheit des westlichen Bündnisses gegenüber der östlichen Supermacht und ihren Satelliten – dieser Zustand ist leider eine Folge der voreiligen Demobilisierung der USA, des Vereinigten Königreiches und Kanadas 1945/46 – ist das westliche Bündnis seit 1949 leider auf die Drohung des Einsatzes der Nuklearwaffen für die Abschreckung der Gegenmacht angewiesen. Seit 1976 unternehmen die NATO-Staaten durch Steigerungen ihrer Verteidigungsausgaben alle möglichen Anstrengungen, ihre konventionelle Abwehrfähigkeit so zu verbessern, um in der Zukunft für die Abschreckung eines konventionellen Angriffes nicht mehr auf die Nuklearwaffen angewiesen zu sein. General Bernard W. Rogers, Alliierter Oberkommandierender in Europa, fordert beispielsweise neuerdings eine reale Steigerung der Verteidigungsausgaben der NATO-Staaten um 4% pro Jahr, um so die nuklearen Gefechtsfeldwaffen in der Abwehrfunktion durch neue, moderne, konventionelle Waffen ersetzen zu können. Diese enorme zusätzliche finanzielle Leistung ist durch die Tatsache bestimmt, dass die konventionelle Rüstung insgesamt um ein Vielfaches teurer ist als die Beschaffung und der Unterhalt von Nuklearwaffen. So beträgt beispielsweise der finanzielle Aufwand der USA für die Beschaffung und den Unterhalt ihrer strategischen Nuklearwaffen lediglich 8,6% der gesamten Aufwendungen des Department of Defense. Diese Zusammenhänge und Gegenüberstellungen haben Sie in Ihrer Sendung nicht aufgeführt und dadurch gleichzeitig den Eindruck entstehen lassen – bewusst oder unbewusst – die USA würden Nuklearwaffen als Selbstzweck aufrechterhalten und beschaffen.

2. Mit Ausnahme der graphischen Darstellung von Assistant Secretary of Defense Richard N. Perle (International Security Policy) sind Sie auf die sowjetische Aufrüstung der letzten Jahre wie auch auf die mögliche Entwicklung des sowjetischen Nuklearpotentials in den nächsten 10 Jahren nur kurz eingegangen. Während Sie die SS-20 – die eine Mittelstreckenwaffe ist – behandelt haben, haben Sie die Auswirkungen der Entwicklung der interkontinentalen ballistischen Flugkörper (ICBM) auf sowjetischer Seite, die von der schweren SS-9 der sechziger Jahre mit einem einzigen nuklearen Gefechtskopf der Sprengkraft von 25 MT zur schweren SS-18 der siebziger Jahre, ausgerüstet mit 1 nuklearen Gefechtskopf (Wiedereintrittskörper) à 20 MT bis 10 nuklearen Gefechtsköpfen à 500 KT je nach Modell, geführt hat, nicht erläutert. Während die SS-9 allenfalls noch eine Zielgenauigkeit von 0,9–1,3 km CEP (Circular Error Probable, d. h. Radius des Kreises, in dem 50% der Gefechtsköpfe eintreffen) auf 12 000 km aufwies, dürften die verschiedenen Modelle der SS-18 eine Zielgenauigkeit von 0,3–0,45 km CEP auf 9 000–12 000 km aufweisen. Die Bedrohung der amerikanischen Silos ist daher nicht einfach eine Funktion des ICBM-Potentials der UdSSR an und für sich, sondern ist eine Folge der Steigerung der Zielgenauigkeit der schweren sowjetischen ICBM in Kombination mit der grossen Sprengkraft. Durch diese Kombination dürfte die UdSSR heute mit den 2500 nuklearen Gefechtsköpfen der SS-18 die Fähigkeit haben, die 1054 ICBM-Silos der USA in einem Überraschungsangriff auszuschalten. Mit einem auf den ICBM-Angriff abgestimmten SLBM-Einsatz könnte die UdSSR gleichzeitig mit der Ausschaltung der amerikanischen ICBM auch die Bomber-Stützpunkte der USA zerstören und damit zu einem grossen Prozentsatz den Einsatz der schweren Bomber der USA gegen sowjetische Ziele verhindern.

Sie haben mit Ihrem Trickfilm zu Recht darauf hingewiesen, dass der